

Sprachkenntnisse braucht es ebenso wie das Beherrschen von Mathematik!



Pascal Imhof
Adjunkt beim Büro für
Sprachaustausch

Vielleicht waren Sie selber vor nicht allzu langer Zeit auf einem Kinderspielplatz mit Ihren Jüngsten. Raus aus den eigenen vier Wänden, damit sich der Nachwuchs so richtig austoben konnte. Spielplätze sind nicht nur Orte, wo die Kids gemeinsam spielen können. Nein, Orte, wo sich auch deren Eltern treffen und miteinander ins Gespräch kommen können. Und wie oft habe ich in den vergangenen Jahren selber gestaunt, was für ein babylonisches Sprachenwirrwarr auf dem Spielturm mit grossem Sandkasten im tropischen Design herrschte. Und irgendwie gelang es allen, sich auf die eine oder andere Art zu verständigen, spätestens dann, wenn es darum ging, den Streit der Kids zu schlichten ...

Wann waren Sie selber das letzte Mal in Zermatt beim Skifahren? Sicher gehörte auf der letzten Talabfahrt ins Dorf zurück ein obligater Halt im berühmten Henu Stall oder im CERVO dazu. Haben auch Sie Ihren Drink im urchigsten Walliser Deutsch bestellt und der Kellner oder die Bardame auf der anderen Seite der Theke verstand Sie nicht, bis Sie realisierten, dass Sie Ihr Bier oder Ihr Glas «Warma Wii» auf Englisch bestellen mussten? Ok, vielleicht lag es ja auch nur an der Lautstärke von Stefanie Heinzmanns Liedern, die aus der überdimensionierten Box dröhnten.

Vielleicht aber waren Sie am letzten Wochenende auf dem Markt in Domodossola und haben versucht, mit dem aus Asien stammenden Standverkäufer ganz einfach um den Preis zu feilschen und mussten feststellen, dass die letzte Italienischlektion doch schon eine Weile her war. Und ich bin sicher, Sie konnten mit taktischem Geschick den Preis des Cristiano Ronaldo T-Shirts um 2 Euro senken ...

Tagtäglich werden wir mit Fremdsprachen konfrontiert - sei es in der Arbeitswelt oder in der Freizeit. Wir sind uns quasi überall bewusst, dass Fremdsprachen das Tor zur weiten Welt sein können. Selbstverständlich gehören beste Kenntnisse in Naturwissenschaften etwa ebenso dazu. Das soll an dieser Stelle nicht in Abrede gestellt werden. Und dennoch haben es Fremdsprachen, vor allem Französisch, etwas schwerer, den gleichen Stellenwert zu erlangen wie etwa Mathematik oder Natur & Technik. Um den Schülerinnen und Schülern aufzuzeigen, dass selbst Französisch eine coole Sprache sein kann, unterstützt das Büro für Sprach-Austausch (BSA) in mannigfaltiger Weise die Lehrpersonen auf allen Stufen beim Fremdsprachenunterricht.

Der Kanton Wallis hat das Glück, ein Sprach-Austauschbüro zu haben, das auch diesen Namen verdient. Was in anderen Schweizer Kantonen noch Wunschdenken ist, existiert seit 1992.

Doch wie kann das BSA die Lehrpersonen unterstützen? Damit der berühmte Funke von der Lehrperson auf die Schüler rüber springen kann, ist ein gutes Sprachniveau Voraussetzung. Deshalb helfen wir interessierten Walliser Lehrpersonen, ihren Sprachaufenthalt zu planen. Erasmus+, das Programm für Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union, gehört

weltweit zu den grössten Förderinstrumenten für Auslandsaufenthalte. Lehrpersonen, welche einen Sprachaufenthalt in Europa machen wollen, müssen ein Bewerbungsdossier einreichen. Dieses ist recht komplex, aber das BSA hilft gerne beim Ausfüllen. Diese Unterlagen müssen unbedingt bis Anfang März bei Movetia in Bern eingereicht werden. Je nach Aufenthaltsland erhalten Lehrpersonen mehrere Tausend Franken zurückerstattet, so dass der eigene Sprachaufenthalt quasi zu 100% bezahlt wird. Bis vor wenigen Jahren haben recht viele Walliser Lehrpersonen via Erasmus+ Fördergelder beantragt und auch erhalten. Doch das Interesse hat enorm nachgelassen und in diesem Schuljahr wurde kein einziges Walliser Dossier bei Movetia in Bern eingereicht. Eigentlich enorm schade, wenn man bedenkt, was so eine Sprachschule in London oder an der französischen Mittelmeerküste Côte d'Azur kostet.

Im Februar 2019 hat das Departement entschieden, die Subventionierung von Sprachaustauschen sowohl auf der Primar- wie auch auf der Sekundarstufe I und II verstärkt zu fördern, was nichts anderes heisst, als dass die Kostenfrage keine Bremse mehr sein darf. Bereits heute gibt es tolle Partnerschaften über den Pfywald hinweg, die bereits über Jahre hinweg bestehen. Junge Unterwalliser Primarschüler, die sonst nie die Belalp kennengelernt hätten und begeistert nach Hause gereist sind. Doch es könnten noch bedeutend mehr Klassen hinzukommen.

Dass die Unterwalliser das Oberwallis schätzen, konnte ich selber erleben. Vor einigen Jahren organisierte ich erstmals einen Ausflug an den Natischer Adventsmarkt. Die Arbeitskolleginnen und -kollegen waren vom Ambiente und von den Menschen begeistert. Und ich staunte nicht schlecht, als mich in den Folgejahren meine französischsprachigen Lehrerkollegen erneut baten, den weihnachtlichen Ausflug zu organisieren. Was ich natürlich sehr gerne tat! Und die Mund-zu-Mund-Werbung im Kreise meiner Kollegen wirkt. Das Wallis hört für viele Unterwalliser nicht mehr im Pfywald auf!

Wenn wir diese Gelegenheit haben und sie auch packen, z.B. die kulturellen Schätze jenseits der Raspille zu entdecken, so hat das auch enorm positive Auswirkungen auf den L2-Unterricht! Die Sprachbarriere wird dann zur Nebensache, denn sowohl die Lehrperson wie auch der Jugendliche kann so das abstrakte Lernen einer Fremdsprache mit persönlich gemachten Erfahrungen in Verbindung bringen. Und das ist der Schlüssel zum Erfolg!

Wenn es uns gelingt, die Lehrpersonen noch vermehrt davon zu überzeugen, dass die Kontaktaufnahme mit einer Klasse im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts im anderen Kantonsteil eine win-win-Situation sowohl in sprachlicher wie auch in kultureller Hinsicht für alle Beteiligten ist, dann sind wir auf gutem Wege.

Und davon bin ich voll überzeugt!